

## Impuls zum Fest Mariae Heimsuchung (02. Juli)

Das Wort von der „Heimsuchung“ begegnet uns im Alltag in negativer Bedeutung. Spricht man davon, dass jemanden „etwas heimgesucht hat“, dann ist gemeint, dass sich der oder die Betreffende etwas Unangenehmem, Schlimmem oder Furchtbaren begegnet ist.

Mit dem Fest der Heimsuchung Mariens ist aber etwas anderes gemeint. Damit bezeichnet der kirchliche Sprachgebrauch den Besuch Marias bei ihrer Verwandten Elisabet. Beide Frauen sehen sich mit einer Schwangerschaft konfrontiert, die sie völlig überrascht hat. Elisabet wegen ihres hohen Alters, das eine Schwangerschaft ausschließt, Maria, weil sie noch nicht einmal verheiratet ist und deswegen von der Gesellschaft mit Ächtung und Ausschluss rechnen müsste. Diese Umstände verbinden die beiden biblischen Frauengestalten.

In der Darstellung der Begegnung von Maria und Elisabet wird ihre enge Verbundenheit auf anrührende Weise deutlich, auch in der technischen Umsetzung der Skulptur aus einem einzigen Steinblock. Auch wenn die Gesichtszüge im Detail sehr stark verwittert sind, zeigt sich in den Gesten und der zarten Berührung der Wangen der beiden Frauen ihre Nähe und die gegenseitige Zugewandtheit. So stützen sich Maria und Elisabet gegenseitig, jede in ihrer ganz individuellen und schwierigen Situation. Darin liegt auch die Kraft einer mitmenschlichen Begegnung, die sich auf den anderen voll und ganz einlässt und sich seiner annimmt. Hier wird Gottes Wirken in seinem Geist spür- und erkennbar, wie es ein Text von Annette Schulze mit dem Titel **Begegnungen** ausdrückt:

Sprechende Gesichter  
lassen  
die Hoffnung ahnen  
aus der Menschen leben

verstehende Blicke  
lassen  
die Freude aufbrechen  
die unser Leben hell macht

segnende Hände  
lassen  
die Kraft spüren  
die unser Leben trägt

heilende Worte  
lassen  
die Liebe erkennen  
die alles umgibt

(Annette Schulze)



Maria und Elisabet. Skulptur aus dem Regensburger Dom, um 1350/60

Foto: Florian Monheim

(aus: Friedrich Fuchs, Der Dom St. Peter in Regensburg. Regensburg 2010, S. 137)